

Basilika Santa Croce, in der viele Persönlichkeiten begraben sind, denen wir begegnet sind, wie Galileo Galilei, Michelangelo.

Ausflug nach Pisa

Nach dem Frühstück fahren wir mit dem Zug nach Pisa, der zweiten Stadt am Arno auf unserer Reise. Anna, unsere örtliche Reiseleitung, erwartet uns am Bahnhof, von wo aus wir zu Fuß zur Stadtführung starten.

Wir treffen zunächst auf das Denkmal von Vittorio Emanuele, unter dessen Regentschaft Italien geeint wurde.

Gerade um die Ecke ist ein Wandgemälde des Amerikaners Keith Haring. „Tutto Mondo“ zeigt seine typischen Figuren, die sich mit Alltagsgegenständen beschäftigen. Ein wichtiges Zeugnis seiner Kunst, das hier den öffentlichen Raum schmückt.

Wir laufen entlang des Arnos und bewundern die Uferstraße, die gesäumt ist mit Palästen, die sich im Wasser spiegeln. Santa Maria della Spina ist ein Meisterwerk der Pisaner Gotik und sieht wie eine Schmuckschatulle aus. Hier wurde früher ein Dorn aus der Dornenkrone Christ aufbewahrt. Ursprünglich lag der Bau direkt am Arno, wurde dann jedoch aufgrund des stetig aufkommenden Hochwassers höher verlegt.

Unser Ziel ist das neue Museum zur Geschichte der Seerepublik Pisa, das „Museo delle Navi Antiche“, untergebracht in den früheren Schiffswerften, die von den Medici in Folge als Arsenal benutzt worden ist.

Die Stadtgeschichte ist in den früheren großzügig dimensionierten Pferdeställen ausgebreitet: Etrusker – Römer – Langobarden, alle waren hier und haben das Land bearbeitet, Handel getrieben. Als der Bahnhof S. Rossoro, von dem wir heute abfahren werden, ausgebaut werden sollte, stieß man bei den Grabungsarbeiten auf diese antiken Boote, Zeugnisse aus der Zeit, als Pisa Seerepublik war, neben Genua, Venedig und Amalfi.

Pisa hatte seine Blütezeit im 12. und 13. Jh. Durch den Seehandel war die Stadt reich geworden. Als der Hafen verlandete, waren die Kunstwerke, die heute das Museum füllen, gekauft, die Kirchen und Paläste gebaut.

Der Zugang zum Meer war von großem Interesse für die Medici, so dass sie Pisa belagerten. Sie erhielten den Zugang und als dieser unpassierbar wurde, bauten sie Livorno zur Hafenstadt aus. Der Seehafen hat auch heute noch Bedeutung, für den Handel und für die Kreuzfahrtschiffe.

Pisa bietet mehr als nur den „Schiefen Turm“ und so schauen wir uns mit Anna weiter um in der Stadt und kommen an einer Kirche vorbei, die als Fassadenschmuck für das unkundige Auge nur ein schönes Ornament trägt. Doch erklärt dieses auf anschauliche Weise den Abakus von Leonardo Fibonacci, dem ersten europäischen Fachmathematiker des Mittelalters.

Die Gassen und Straßen, die wir durchlaufen, sind ruhig und gepflegt. Pisa hat 90.000 Einwohner und 40.000 Studenten und gilt nach Florenz mit seinen 390.000 Einwohner als zweite Hauptstadt der Toskana. Die Studenten sind in Feierlaune, denn viele sind mit dem Lorbeerkranz geschmückt, weisen sich dadurch als „Laureati“ aus und sitzen mit Freunden und Familie beim Mittagessen. So auch in unserem Ristorante La Pergoletta, in dem wir unter all den Feiernden die einzigen Touristen sind. Das Essen ist vorzüglich, wir können aus sechs Gerichten wählen, und gut gestärkt geht es in die zweite Tagesetappe. Wir kommen vorbei am Haus des berühmten Wissenschaftlers Galileo Galilei, der in dem Jahr geboren wurde, in dem Michelangelo starb – 1565. Da scheinen sich zwei Wissenschaftsgenie abgelöst zu haben.

Wie in Florenz gehören der freistehende Campanile, der immer als „Schiefer Turm“ bezeichnet wird, der Dom und das Baptisterium zum sakralen Bereich der Stadt, zu dem auch der sehenswerte Friedhof Campo Santo gehört. Wir verlassen unser beschauliches Pisa und sind mitten im Epizentrum der Stadt, der Piazza dei Miracoli, dem Platz der Wunder, auf dem diese Sehenswürdigkeiten ausgebreitet vor uns liegen. Der Turm ist schief, da er in einem ausgetrockneten Flussbett errichtet worden ist. 12 Jahre nach der Grundsteinlegung 1173 war man 1185 bei der dritten Etage angelangt, als sich der Bau neigte. Daraufhin machte man rund 100 Jahre Pause – um wohl nach der besten Lösung zu suchen. Die nächsten vier Stockwerke wurden dann mit einem geringeren Neigungswinkel auf den bereits bestehenden

Stockwerken gebaut, um die Schiefelage auszugleichen. Danach nochmal ein Unterbruch, bis 1372 auch die sieben Glocken aufgesetzt werden konnten. Doch leider durften die nicht bimmeln, da es in dem fein austarierten Bauwerk in seiner „Schiefe“ durch die Schwingungen zu Rissen gekommen wäre.

Die Form des runden Turms kommt aus dem Arabischen und wurde sehr bewundert. Daher tut man alles, dieses Bauwerk zu erhalten. Die Neigung von 5,5 Grad wurde 1990 zu gefährlich, so dass man über Jahre hinweg das Fundament festigte und den Turm mit Metallmanschetten und Gegengewichten rund 44 Zentimeter aufrichten konnte. So ist er seit 2001 wieder zu besichtigen.

Wir machen Fotos von allen Seiten mit einem herrlich blauen Himmel als Hintergrundfolie und wenden uns der Kirche und dem Baptisterium zu. Hospital und Friedhof liegen zu beiden Seiten, so dass man den Lauf des Lebens über Geburt, Taufe, ein christlicher Lebenswandel, der Kirchenbesuche einschließt und Beerdigung hier auf einem Blick zusammen hat.

Der Dom wurde 32 Jahre vor Florenz begonnen und 1118 eingeweiht. Ein mächtiger, ruhiger Baukörper mit fünf Schiffen. Die Säulen des Hauptschiffes sind aus einem Stück und wurden von Sardinien herbeigebracht. Anstelle eines Gewölbes bildet eine prächtige Kassettendecke von 1599 den Abschluss. Die Kasette von 2,7 x 2,7 m findet sich in ihrem Umfang auf dem Boden wieder und zeigt die Relation, die man von unten schlecht einschätzen kann. Der Fußboden war früher aus Marmormosaiken wie ein Teppich gesetzt. Ein Stück ist vor dem Altar noch zu erkennen und erinnert an den Fußboden des Florentiner Baptisteriums.

Auch der junge Galileo Galilei hat hier den Gottesdienst besucht, bei dem ihm die Schwingung einer Deckenlampe auffiel. Seine Beobachtungen und Berechnungen führten zum Isochronismus. Das ist die Eigenschaft eines mechanischen Schwingensystems, bei der die Schwingungsdauer unabhängig von der Schwingungsweite ist, also immer gleich lange dauert. Dieses Prinzip ist besonders wichtig für die Ganggenauigkeit von mechanischen Uhren, wo es die Grundlage für eine präzise Zeiterfassung bildet.

Gegenüber liegt das runde Baptisterium, die Taufkirche strahlt eine große Ruhe aus. Früher wurden hier nur die Abkömmlinge der wohlhabenden Oberschicht getauft, heute wird jeder Neubürger der Stadt hier in die christliche Gemeinschaft aufgenommen. Das große achteckige Becken, über das Johannes der Täufer wacht, signalisiert die Bedeutung der Taufe.

Der Campo Santo wurde mit Erde aus dem Heiligen Land von den Kreuzzügen gefüllt, so dass der Wunsch, schneller aufzuerstehen, hiermit gewährleistet sein sollte. Das Carrée wirkt eher wie ein Kreuzgang. Die Bodenplatten sind Grabplatten, über die wir hinweglaufen. Die kostbaren Fresken an den Wänden sind von großer Erzählfreude. Die großen filigranen Fenster in Maßwerkarbeit geben den Blick frei auf den Dom und den blauen Himmel. Ein schöner Ort für die letzte Ruhe.

Die Stadtmauer zieht sich hier entlang. Begonnen 1154 im Stadtteil nördlich des Arno zogen sich die Bauarbeiten bis 1284 hin. Die Mauer kann man oben entlanglaufen bis zur alten Zitadelle. Wir freuen uns an dem Stück, das vor uns liegt und haben noch mal einen wunderbaren Blick auf den gepflegten Rasen, aus dem sich wie Solitäre die Bauwerke abheben, die als architektonisches Ensemble seit 1987 zum Unesco-Weltkulturerbe der gehören.

Der Zug für die Rückfahrt nimmt uns am nahegelegenen Bahnhof auf und so kommen wir am Abend wohlbehalten und mit neuen Eindrücken in Florenz an. Morgen geht es nach Hause und so gehen die einen für die letzten Einkäufe in die Stadt, die anderen nehmen einen Apéro auf der Dachterrasse des Hotels oder gehen zum Abendessen.

Rückreise über Bologna und Verona nach München

Heute geht es in einem Rutsch nach Hause. Nach dem Frühstück besteigen wir den Zug und fahren über Bologna nach Verona. Wir sitzen 1. Klasse und bekommen Heiß- und Kaltgetränke gratis. Der Italiener würde die Sessel „Poltrona“ nennen, was übersetzt auch „Thron“ heißt, was sehr passend dafür wäre.